

# «Abwarten ist keine Option»

Nach Rheintunnel-Nein: Die Baselbieter SVP-Nationalrätin Sandra Sollberger fordert mehr Druck für N18 und A22.

Interview: Andreas Schwald

Nach dem Nein zum Nationalstrassenbau und damit zum A2-Rheintunnel bei Basel an der Eidgenössischen Abstimmung vom 24. November kommt die Schweizer Verkehrspolitik ins Stocken. Das trifft auch das Baselbiet: Mit den Achsen N18 Basel-Delémont und der A22 bei Liestal stehen zwei weitere Autobahnprojekte an, die für die Region entscheidend sind.

Die Baselbieter SVP-Nationalrätin Sandra Sollberger verlangte in der Wintersession Antworten vom Bundesrat zum weiteren Vorgehen. Im Interview sagt sie, weshalb Hoffnungen auf eine baldige Wiederaufrechterstellung des Rheintunnels mit Vorsicht zu geniessen sind. Und wieso Strassenprojekte zusehends mit Schienenprojekten verknüpft werden müssten.

**Frau Sollberger, Sie wollten erste Rauchzeichen vom Bundesrat, wie es mit den Autobahnen nach dem Volks-Nein weitergeht. Wissen Sie jetzt mehr?**

**Sandra Sollberger:** Nein. Das war leider zu erwarten. Es wäre auch nicht wirklich seriös gewesen, wenn das Astra bereits erste Lösungen aus dem Sack gezaubert hätte. Der Bund arbeitete seit Jahren, teils Jahrzehnten auf diese Nationalstrassen-Vorlage hin. Jetzt müssen alle umdisponieren. Bundesrat Albert Röstli sagte immerhin, dass er für die erste Sitzung der Kommission für Verkehr und Fernmeldewesen (KVF) im Januar Informationen in Aussicht stellen kann.

**Der Step 2026 ist das nächste Stichdatum für Projekte wie die N18 Basel-Delémont oder die A22 bei Liestal. Wie viel Hoffnung ist aktuell angebracht?**

Das Prinzip Hoffnung halte ich für wenig zielführend, es gilt, das Abstimmungsresultat zu akzeptieren und nach vorne zu blicken. Die Komitees N18 und A22 müssen weiterhin Druck machen und die Prioritäten aufzeigen. Zudem erwarte ich vom Regierungsrat Baselland, dass er sich jetzt ebenso und in aller Deutlichkeit für die Projekte einsetzt.

**Liefert die Baselbieter Regierung nicht genug?**

Nein. Ich bin sehr enttäuscht vom Regierungsrat, insbesondere von Baudirektor Isaac Reber.

**«Ich bin sehr enttäuscht von der Regierung, besonders von Baudirektor Isaac Reber.»**

**Sandra Sollberger**  
Nationalrätin SVP BL

Im Vorfeld zur Step-Abstimmung kam kaum Einsatz, keine Bestimmtheit auch nicht überregional. Und das, obwohl der Rheintunnel auf dem Spiel stand. Das ist schlicht inakzeptabel.

**Bei der N18 liegt jetzt immerhin eine Korridorstudie vor, der Bund stellt Muggentunnel, Umfahrung Laufen und Massnahmen in Delémont in Aussicht.**

Beide Komitees, N18 und A22, müssen Vollgas geben und die Akzeptanz der Projekte in der Bevölkerung vorantreiben. Je früher man Einsprachen aus dem Weg räumen kann, umso besser. Die Leute müssen jetzt abgeholt werden und nicht erst, wenn Bern grünes Licht gibt. Der Verkehrsinfarkt ist sonst nur eine Frage der Zeit. Das gilt für die Strasse, das gilt für die Schiene.

**Sie benutzen bereits den Ausdruck «Strassen-Schienen-Netz der Schweiz». Wären künftige Projekte zu koppeln?**

Unbedingt. Es braucht beides: den Ausbau der Strasse, von dem vor allem der ländliche Raum profitiert, und den Ausbau der Schiene, der Anschluss und Verteilung in den Zentren sichert. Infolge der enormen Zuwanderung haben wir täglich mehr Menschen, die den Verkehr nutzen. Sei es auf der Strasse oder sei es per ÖV. Schon deswegen kann nicht nur ein Verkehrsträger allein ausgebaut werden.

**Warum nicht Fokus Schiene? Der Zeitgeist tendiert in diese Richtung.**

Das wäre verheerend. Das Verkehrsnetz der Schweiz ist in feiner Verästelung über das ganze



Sandra Sollberger zum Rheintunnel: «Eine Lösung auf dieser Achse ist unumgänglich.» Bild: Roland Schmid

Land gelegt. Deshalb muss bei der Planung grossräumig und über alle Verkehrsträger hinweg gedacht werden. Kommt es zu Lücken im Netz – wie beim Rheintunnel, der nun nicht gebaut werden kann –, wird es umso schwieriger, künftige Projekte richtig zu priorisieren. Niemandem ist gedient, wenn man kurz freie Fahrt hat, dann aber wieder im Stau steckt oder Anschlüsse nicht funktionieren.

**Mit der N18 und der A22 sind erneut sehr regionale Projekte im Step 2026. Mit der Erkenntnis, dass nicht betroffene Kantone Nein stimmen: Was bedeutet das?**

Es geht ausschliesslich darum, Engpässe zu beseitigen und nicht darum, neue Strecken durch die Landschaft zu bauen. Auch bei der A22 in Liestal geht es einzig darum, einen Engpass zu beseitigen und oberirdisch mehr Lebensqualität zu schaffen – sogar mit einem möglichen Naherholungsgebiet. Es müssen also alle Betroffenen einen Nutzen im Projekt erkennen, seien es Autofahrer, Velofahrer, Fussgänger und Anwohner.

**Daher die Korridorstudien, die der Bund zusehends forciert.**

Das Ziel muss sein, Mehrheiten zu finden, indem man Gesamt-

betrachtungen macht und dabei alle Player abholt. Die eierlegende Wollmilchsaue gibt es für solche Projekte sowieso nie. Dafür braucht es umso mehr harte Arbeit der motivierten Komitees: Alle Betroffenen müssen dahinterstehen können.

**Aber wie motivieren Sie die Westschweiz und die Südschweiz, für eine Engpassbeseitigung im fernen Baselbiet zu stimmen?**

Das gelingt tatsächlich nur, wenn diese Regionen selbst mit einer Vorlage einbezogen sind. Auch deshalb ist für mich klar, dass Strassen- und Schienenprojekte miteinander stärker verknüpft werden müssen; es ist ein Geben und Nehmen. Das erlaubt es, mehrheitsfähige Vorlagen zu schaffen, von denen alle Regionen profitieren können. Nur dann hat die Zukunft unserer Infrastruktur eine Chance.

**Die Baselbieter Mitte-Nationalrätin Elisabeth Schneider-Schneider sagte gegenüber der bz, dass der Rheintunnel nochmals auf den Tisch müsse. Was für Chancen geben Sie dem Projekt noch?**

Eine Lösung auf dieser Achse ist unumgänglich. Man wird bei der Planung pragmatisch vorgehen und sicher nicht wieder bei ganz null beginnen. Aber ob es der

Rheintunnel in der vorliegenden Form wird, wage ich zu bezweifeln. Ich bin da realistisch. Zudem werden wegen des Neins sehr viele Jahre vergehen, bis dort überhaupt der erste Beton angefasst wird.

**Was ist Ihre Botschaft für die KVF-Sitzung im Januar?**

Vermutlich dieselbe wie aus allen Regionen, deren Projekte nun nicht realisiert werden können: Der Zusammenhalt muss unbedingt stärker sein. Persönlich werde ich gezielt Fragen stellen, gut zuhören und analysieren, was sich für unseren Kanton abzeichnet. Dann braucht es Vorstösse und wieder sehr, sehr viel Lobbyarbeit.

**Und, angesichts Ihrer Kritik, die Botschaft an die Baselbieter Regierung?**

Abwarten ist keine Option. Es gilt, sich zu jedem Zeitpunkt für Projekte starkzumachen, die für unsere Region so enorm wichtig sind. Es kann doch nicht sein, dass im Abstimmungskampf um den Rheintunnel der zuständige Regierungsrat an einer Gewerbeausstellung nur über den Schienenausbau philosophiert – eine Woche vor der Abstimmung! Da erwarte ich klar mehr Einsatz und Leidenschaft für die extrem wichtigen Verkehrsinfrastruktur Projekte in unserem Kanton.

## Rutschmadame Das Paradox der Vorsätze

Wir werden ihr auf Gedeih und Verderb ausgeliefert sein, dieser längsten Nacht, die uns heute heimsuchen wird. Was, wird sie uns zuflüstern, nehmt ihr euch vor? Eine fiese Ewigkeit lang wird die Finsternis unsere Gedanken kreisen lassen. Ruhe werden wir keine finden in diesem Countdown der Restjahrestage. Wir werden so lange in die Dunkelheit starren, bis wir eine Antwort gefunden haben. Was gedenken wir, besser zu machen? Welche Vorsätze fassen wir? Wollen wir im neuen Jahr früher schlafen gehen? Darauf verzichten, für ein verlängertes Wochenende nach Dubai zu jetten? Mehr Gemüse essen? Und was ist mit Schokolade? Werden wir zu Joggern? Und die Tante im Heim, schaffen wir es, sie zu besuchen? Was wäre Gedeih, was Verderb? Und woher sollen wir das wissen?

Was wir bereits wissen: Kaum je haben wir einen Vorsatz erfüllt. Das Gegenteil trifft zu. Das Gemüse-Damoklesschwert zwingt uns ja dazu, Schokolade zu begehren! Und die erhoffte Lerche? Wird erst recht zur Nachtigall! Der Druck der Vorsätze lässt uns ersticken, zu Sündern werden. Hochmut, Habgier, Wollust, Zorn, Völlerei, Neid, Trägheit. Es ist nicht mehr nur eine Todsünde, die uns zu einem schlechteren Menschen macht, es sind alle zusammen. Schuld ist dieses Paradox der Neujahrsvorsätze, das die Menschheit seit dem alten Babylon in ihrer Geiselhaft hält. Angesichts der Weltlage, die düsterer ist als die längste Nacht, müssen wir die Zeitenwende der guten Vorsätze einläuten – und uns selbst austricksen. Nur so können wir uns überwinden, in die Jogginghose zu steigen.

Nehmen wir uns vor, das neue Jahr zu beginnen, wie wir das alte beendet haben. Als Egoisten, Lügner, Ignoranten. Streben wir an, selbst dann kein Einfühlungsvermögen zu zeigen, wenn wir Zeugen eines menschlichen Dramas werden. Scheren wir uns einen Dreck um die, die nach uns kommen. Respektieren wir weiterhin nur Unseresgleichen – was schwer genug ist – und bohren die Schrauben der Scheuklappen noch tiefer in unsere Schädel. Vielleicht schaffen wir es dann, nie gefasste Vorsätze umzusetzen und zu ehrlichen, gewissenhaften Menschen zu werden. Und wenn auch diese Taktik nicht aufgeht, schicken wir der Tante zum Trost eben eine Tafel Original-Dubai-Schokolade ins Pflegeheim.



Martina Rutschmann

ANZEIGE

**Der heißeste Brunch des Jahres**  
31. Dezember / 10 - 15 Uhr  
Sektempfang + Brunch  
Im Sauna Parc

Scannen & Tickets sichern

Tickets im Vorverkauf unter:  
Laguna-badeland.de

DREILÄNDERBAD SAUNA PARC 4 JAHRESZEITEN